



Stadt Zürich
Integrationsförderung

Stadt Zürich
Integrationsförderung
Postfach, 8022 Zürich
Standort: Bäckerstr. 7, 8004 Zürich

Tel. 044 412 37 37
Fax 044 412 37 42
www.stadt-zuerich.ch/integration

integrationsfoerderung@zuerich.ch

Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich

**Erarbeitet auf der Basis der Elternbefragungen im Rahmen
des Zürcher Projekts zur sozialen Entwicklung von Kindern
zuhanden
der Integrationsförderung der Stadt Zürich**

Januar 2008

Manuel Eisner
Institute of Criminology
University of Cambridge

Denis Ribeaud
Pädagogisches Institut
Universität Zürich

Tuba Topçuoğlu
Institute of Criminology
University of Cambridge

Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich

Inhalt

Vorwort	3
Einleitung	5
Teil 1	Kurzportraits der immigrierten Minderheiten	8
1.1	Familien aus Deutschland und anderen westlichen Staaten.....	8
1.2	Italienische und spanische Familien.....	9
1.3	Eltern aus Portugal.....	10
1.4	Albanischsprechende Eltern.....	11
1.5	Eltern serbischer, bosnischer, montenegrinischer und kroatischer Herkunft	12
1.6	Eltern türkischer Herkunft.....	13
1.7	Tamilische Eltern.....	14
1.8	Familien aus dem Fernen Osten	15
1.9	Eltern aus Nord-Afrika und dem Mittleren Osten.....	16
1.10	Eltern aus Schwarzafrika.....	17
1.11	Eltern aus Lateinamerika	18
Teil 2	Datentabellen zu kulturellen und sozialen Indikatoren	19
Tab. 1a	Deutschkenntnisse	19
Tab. 1b	Deutschkenntnisse und Aufenthaltsdauer in der Schweiz.....	20
Tab. 2	Migrationshintergrund.....	21
Tab. 3	Familienstruktur	22
Tab. 4	Bildung und Beschäftigung.....	23
Tab. 5	Nachbarschaftliche Integration	24
Tab. 6	Soziale Integration und kulturelle Assimilation	25
Tab. 7	Partizipation an Schule und Elternbildungsangeboten	26
Tab. 8	Freizeitaktivitäten und Medienzugang.....	27
Tab. 9	Religiöse Zugehörigkeit und Praxis, Relevanz von Religion	28
Tab. 10	Diskriminierungserfahrungen.....	29

Vorwort

Integration ist nicht oder nur in einem sehr begrenzten Rahmen messbar. Denn die Integration einer Person oder einer Gruppe in ihre Umgebung ist ein andauernder Prozess, der die ganze Gesellschaft betrifft, der sehr unterschiedliche Aspekte umfasst und der in einem oft entscheidenden Ausmasse auch von subjektiven Einschätzungen abhängt. Dies bedeutet unter anderem, dass es keine verlässlichen Indikatoren gibt, mit Hilfe derer sich eine erfolgreiche Integration abschliessend nachweisen lässt.

Dennoch ist Messen, Beobachten, Vergleichen und Analysieren ein notwendiger Teil in der Integrationsarbeit. Jede Planung ist auf Daten angewiesen, die Hinweise geben können über mögliche Massnahmen und deren zweckmässige Priorisierungen. Doch gerade in der Praxis zeigt es sich nur allzu oft, dass wir weniger wissen, als wir an sich wissen sollten.

Ein gutes Beispiel dafür ist die Sprachförderung. Sie ist – obwohl gute Kenntnisse der Lokalsprache nicht mit einer guten Integration gleichgesetzt werden können – in ihrer Bedeutung für eine erfolgreiche Integration unbestritten, und es gibt wohl kein Integrationskonzept, das diesen Bereich nicht prioritär beschreibt. Aber Sprachförderung für wen? Für alle oder (nicht zuletzt aus finanziellen Gründen) nur für einzelne Zielgruppen? Welches sind die Personengruppen, die aus nachvollziehbaren Gründen eher von subventionierten Programmen profitieren sollten als andere? Was wissen wir über diese Gruppen, um mögliche Projekte optimiert zu konzipieren?

Solche und ähnliche Fragestellungen standen im Vordergrund, als die Integrationsförderung der Stadt Zürich ein neues Sprachförderkonzept vorbereitete. Und es zeigte sich schnell, dass wir zwar eher über mehr Daten verfügten als andere Stellen, aber nicht über ausreichend gute, um eine professionelle Planung vorzunehmen. Da eine eigentliche Analyse der Sprachkenntnisse der Stadtbevölkerung nicht möglich war, versuchten wir in der Folge, zusätzliche Erkenntnisse aus an sich vorhandenen Daten zu gewinnen und in einem Arbeitsbericht zusammenzufassen: Dieser Bericht wird im Januar 2008 über die Website der Integrationsförderung zugänglich gemacht. Und er umfasst auch einige Daten des hier vorliegenden Berichtes mit dem langen Titel „Indikatoren zur wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lage von immigrierten Minderheiten in der Stadt Zürich“.

Die Integrationsförderung beauftragte im Sommer 2007 Manuel Eisner und Denis Ribeaud mit einer Zusatzauswertung der im Rahmen des Zürcher Präventionsprojektes z-proso erhobenen Daten. Diese Daten sind aussergewöhnlich und für die Integrationsarbeit ein Glücksfall. Sie beruhen auf repräsentativen Stichproben von Eltern von SchülerInnen der Unterstufe und ermöglichen bisher nicht oder kaum mögliche Einblicke und Analysen. Da diese auch für andere Stellen sowie in anderen Zusammenhängen von Interesse sein können, hat sich die Integrationsförderung der Stadt Zürich dazu entschieden, den Bericht (der von Tuba Topçuoğlu mitverfasst wurde) auf dem Internet zu veröffentlichen.

Dazu folgende Anmerkungen:

(1) Während einige der nötigen Grundsatzentscheide (z.B. die Gruppenbildung) in Zusammenarbeit der Autoren mit der Integrationsförderung gefällt wurden, werden die Daten sowie deren Zusammenstellungen und Interpretationen ausschliesslich von den Autoren verantwortet.

(2) Für die Kurzportraits im ersten Teil wurden die Autoren bewusst damit beauftragt, in knapper Form jeweils nur einen ausgewählten Teil der Informationen zu berücksichtigen.

(3) Demgegenüber werden im zweiten Teil alle speziell ausgewerteten Daten in Tabellenform zur Verfügung gestellt. Dies ermöglicht sowohl eine Überprüfung der Aussagen als auch die Beantwortung anderer Fragestellungen.

(4) Die beschriebenen Daten sind aussagekräftig, aber sie bleiben „lediglich“ Indikatoren und ermöglichen keine Beschreibungen einzelner Personen und Familien: alle sind anders. Zudem ist zu beachten, dass die Daten sich stets nur auf eine Teilgruppe der jeweiligen Herkunftsländer (Eltern von SchülerInnen der Unterstufe) beziehen und dass einige Daten nur unter Berücksichtigung von zusätzlichem Hintergrundwissen bewertet werden können.

Ich danke den Autoren herzlich für das Engagement und die geleistete Arbeit.

Christof Meier

Leiter der Integrationsförderung der Stadt Zürich

Einleitung

Der vorliegende Bericht vermittelt einen Überblick über das soziale, wirtschaftliche und kulturelle Profil von Familien, die aus verschiedenen Herkunftsregionen in die Stadt Zürich zugewandert sind. Die Analysen basieren auf Daten des *Zürcher Projektes zur sozialen Entwicklung von Kindern, z-proso*.¹ Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Entwicklungsstudie von über 1300 Kindern, welche im Jahr 2004 in die erste Klasse der Primarschule in der Stadt Zürich eingetreten sind. Während drei Jahren wurden im Rahmen dieser Studie jährlich Interviews mit jedem teilnehmenden Kind sowie mit der wichtigsten Erziehungsperson geführt. Bei der wichtigsten Erziehungsperson handelt es sich in der Regel um die leibliche Mutter (94 %) oder den leiblichen Vater (5 %). Die Väter wurden nur befragt, wenn sie entweder alleinerziehend waren (11 Fälle) oder die Mutter aus sprachlichen oder anderen Gründen nicht teilnehmen konnte oder wollte.

Im Verlauf der Studie wurde eine Fülle von Informationen zur Lebenssituation der Familien erhoben, die über die üblichen Daten von amtlichen Statistiken weit hinausgehen. Hierzu gehören beispielsweise Angaben zu den genauen Deutschkenntnissen der Familienmitglieder, zur nachbarschaftlichen und sozialen Integration, zur Teilnahme der Eltern an schulischen Aktivitäten, zur Bedeutung von Religion oder zur Nutzung von Fernseher und Computer durch die Kinder. Aufgrund der Stichprobengrösse erlauben diese Daten daher, für die grösseren immigrierten Minderheiten der Stadt Zürich Profile ihrer wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Situation zu erstellen, welche für integrationspolitische Anliegen von Belang sein können.

Der Wert dieser Daten liegt nicht zuletzt darin, dass in der Studie umfangreiche Massnahmen getroffen wurden, um immigrierte Minderheiten für die Teilnahme zu gewinnen. Beispielsweise wurde für die Interviews mit der Erziehungsperson der gesamte Interviewtext in insgesamt neun Sprachen übersetzt. Neben Deutsch (65.5 % der realisierten Interviews) wurden die Interviews auch auf Serbisch, Bosnisch oder Kroatisch (7.3 %), Albanisch (6.2 %), Portugiesisch (6.2 %), Spanisch (4.1 %), Tamilisch (3.9 %), Türkisch (3.4 %), Italienisch (1.5 %) sowie auf Englisch (2.0 %) durchgeführt. Für jede Sprache wurden interkulturell kompetente Interview-erinnen rekrutiert und für ihre Aufgabe ausgebildet. Die durchschnittliche Teilnehmerate lag für Familien mit Migrationshintergrund bei 67 Prozent und bei keiner Sprachgruppe lag die Teilnahme bei weniger als 50 Prozent.

Der vorliegende Bericht ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird für elf Gruppen von Eltern mit Migrationshintergrund ein statistisches Kurzportrait erstellt. Die Gruppen wurden nach dem Kriterium sprachlich-kultureller Gemeinsamkeit zusammengestellt. Die Beschreibungen sind ein Versuch, durch einen Zusammenzug der statistischen Daten ein Bild der Lebensumstände von immigrierten Familien zu erstellen. Zu berücksichtigen ist jedoch, dass sich hinter statistischen Mittelwerten immer ein grosses Mass von Unterschieden zwischen den Einzelfäl-

¹ Für einen Überblick über das Projekt und seine Hintergründe vgl. M. Eisner, D. Ribeaud, R. Jünger und U. Meidert (2007), *Frühprävention von Aggression und Gewalt; Ergebnisse des Zürcher Projektes zur sozialen Entwicklung von Kindern*. Zürich: Rüegger Verlag.

len verbirgt. Der zweite Teil zeigt in einer tabellarischen Übersicht statistische Indikatoren zu zehn Themenbereichen, die für diesen Bericht verwendet wurden. Dabei wurde darauf geachtet, zu jedem Themenbereich mehrere Indikatoren (d.h. einzelne Fragen) vorzustellen.

Auswertungsdimensionen

Die Auswertungen beruhen auf einer speziell für diesen Bericht erstellten Klassifikation der ethnisch-kulturellen Herkunft der Teilnehmenden. Die Klassifikation basiert primär auf dem Geburtsland und sekundär auf der Muttersprache, wie sie im Interview erfragt wurden. Die Nationalität bleibt dagegen unberücksichtigt. In der nachfolgenden Tabelle werden die Kategorien kurz erläutert:

	Geburtsland	Muttersprache	Bemerkung
<i>In der Schweiz geboren</i>			
Schweiz, deutschsprachig	Schweiz	Schweizerdeutsch	
Schweiz, andere Muttersprache	Schweiz	alle Sprachen ausser Schweizerdeutsch	Zu dieser Kategorie zählen sowohl Schweizer Eltern aus anderssprachigen Landesteilen als auch Eltern, die als Migranten der zweiten oder späterer Generationen in der Schweiz geboren wurden.
<i>Im Ausland geboren</i>			
Deutschland	Deutschland	unberücksichtigt	
Italien	Italien	unberücksichtigt	
Spanien	Spanien	unberücksichtigt	
Portugal	Portugal	unberücksichtigt	
andere westliche Staaten	EU-15, EFTA, Australien, NZ, Kanada, USA	unberücksichtigt	
Muttersprache Albanisch	Ex-Jugoslawien (ohne Slowenien), Albanien (1 Fall)	Albanisch	
Andere ehem Jugoslawien	Ex-Jugoslawien (ohne Slowenien)	Serbisch, Bosnisch, Kroatisch, Mazedonisch, Montenegrinisch	
Türkei	Türkei	unberücksichtigt	inkl. kurdischstämmige Türken
Andere süd- und osteurop. Staaten	neue EU-Staaten, Russland, andere ehem. Sowjetrepubliken bis Kaukasus	unberücksichtigt	keine muttersprachlichen Interviews
Tamilisch	Sri Lanka, (Süd-)Indien	Tamilisch	
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	Afrikanische Länder mit Mittelmeeranastoss, Asien zwischen Mittelmeer bis und mit Iran, ehem. Sowjetrepubliken östlich des Kaukasus.	unberücksichtigt	mehrheitlich arabischsprachige; keine muttersprachlichen Interviews
Ferner Osten	alle asiatischen Staaten östlich des Irans (ausser ehem. Sowjetrepubliken)	unberücksichtigt	keine muttersprachlichen Interviews
Schwarzafrika	alle afrikanischen Länder ohne Mittelmeeranastoss (Subsahara)	unberücksichtigt	keine muttersprachlichen Interviews
Lateinamerika	Alle amerikanischen Länder südlich der USA	unberücksichtigt	mehrheitlich Dominikanische Republik und Brasilien

In den Tabellen wurde als zweite Auswertungsdimension untersucht, wie sich die jeweiligen Merkmale nach den Deutschkenntnissen der Haupterziehungspersonen (d.h. in der Regel der Mutter) unterscheiden. Es wird dabei unterschieden zwischen *geringen* (Werte 1-3 auf einer 6er Skala), *guten* (4-5) und *sehr guten* Deutschkenntnissen (6). Muttersprachliche (Schweizer-) Deutschsprecher werden als separate Kategorie ausgewiesen.

In einzelnen Tabellen werden die Daten getrennt für die weibliche und die männliche Haupterziehungsperson ausgewiesen, wobei immer auf die Herkunft der jeweils berücksichtigten Person zurückgegriffen wird. Bei allen übrigen Tabellen (z.B. soziale Integration, Diskriminierung etc.) beziehen sich die Unterteilungen auf die weibliche Haupterziehungsperson, ausser es handle sich um alleinerziehende Väter.

Rangbildung und statistische Tests

Wo die in einer Tabelle dargestellten Kennwerte ein Gesamtmuster erkennen lassen, wurden zur besseren Lesbarkeit Rangwerte berechnet. Die Hinweise am Fuss der Tabellen erklären jeweils, wie die Rangwerte ermittelt wurden. Grundsätzlich wurden die Rangwerte so dargestellt, dass ein tiefer Wert (1) einer grossen Distanz zur Schweizer Bevölkerung und ein hoher Wert einer hohen Ähnlichkeit entspricht.

Wo dies sinnvoll erschien, wurden ausserdem die vorgefundenen Unterschiede darauf hin geprüft, ob sie statistisch vom entsprechenden Wert der Schweizer Bevölkerung abweichen. Entsprechende Werte wurden jeweils mit einem * gekennzeichnet.² Dabei gilt grundsätzlich, dass die Signifikanz zum einen vom Ausmass des Unterschieds, zum anderen aber auch von der Grösse der Stichprobe bzw. der jeweils untersuchten Gruppe abhängt.

Einschränkungen

Es ist wichtig, beim Lesen des Berichtes auch eine Reihe von Einschränkungen zu beachten. So liegt die Zahl der Familien, auf denen die Aussagen für jede einzelne Minderheitengruppe basieren, zwischen 30 und 100. Dies sind zwar ausreichend grosse Fallzahlen für das Berechnen von Durchschnittswerten, sie sind aber mit einem vergleichsweise grossen Unsicherheitsintervall behaftet. Ausserdem sollte beachtet werden, dass an der Studie nur Eltern von Kindern teilnahmen, die im Jahr 2004 rund sieben Jahre alt waren. Die Ergebnisse können daher nicht zwanglos auf andere Altersgruppen oder Personen in anderen Lebensumständen verallgemeinert werden.

Eine weitere wichtige Einschränkung betrifft mögliche Selektionseffekte. Nicht alle Eltern konnten in ihrer Muttersprache befragt werden. In jenen Gruppen, in denen das nicht möglich war und die folglich zumeist auf Deutsch befragt wurden, ist davon auszugehen, dass die Befragten im Vergleich zur Gesamtgruppe zumindest sprachlich besser integriert sind. In der obigen Tabelle ist deshalb vermerkt, wenn eine Gruppe mehrheitlich nicht in der Muttersprache befragt werden konnte und die Befragten damit weniger repräsentativ für die Gesamtgruppe sind.

² Es wurden einfaktorielle Varianzanalysen gerechnet und sogenannte Bonferroni Post-Hoc Tests verwendet.

1. Kurzprofile der fremdsprachigen immigrierten Minderheiten

1.1 Familien aus Deutschland und anderen westlichen Staaten

Bei insgesamt rund 120 Kindern (d.h. ca. 10 Prozent der Kinder) ist mindestens ein Elternteil in Deutschland oder in einem anderen hochindustrialisierten Land geboren, das nicht Rekrutierungsgebiet für Gastarbeiter in der Schweiz gewesen ist (d.h. Italien, Spanien, Portugal). In den tabellarischen Übersichten wird zwischen deutschsprachigen und nicht-deutschsprachigen Familien aus westlichen Industriestaaten unterschieden. Allerdings bestehen zwischen diesen beiden Teilgruppen hinsichtlich der meisten untersuchten Dimensionen kaum Unterschiede, so dass wir sie hier gemeinsam diskutieren.

Bei über 70 Prozent der Familien kommen die Elternteile aus unterschiedlichen Herkunftsländern, was in der Regel bedeutet, dass einer der Partner in der Schweiz geboren ist (Tab. 3). Bildung und beruflicher Status sind bei diesen Gruppen gleich hoch oder höher als jener der in der Schweiz geborenen Bevölkerung, der Anteil von Elternteilen ohne Berufsausbildung liegt nahe bei null Prozent (Tab. 4).

Das Niveau der sozialen Integration ist hoch, die meisten befragten Elternteile zählen Schweizer zu ihrem Freundeskreis und nutzen regelmässig Schweizer Medien, weniger als 5 Prozent der Befragten gaben an, keine Freunde zu haben (Tab. 5). Auch die aktive Partizipation an schulischen Belangen und die Nutzung von Elternbildungsangeboten ist überdurchschnittlich: Über 80 Prozent der befragten Elternteile hatten beispielsweise regelmässig an Elternabenden teilgenommen, mehr als bei jeder anderen immigrierten Gruppe und etwa gleich viele wie unter den Schweizer Eltern. 70 Prozent der Mütter aus Deutschland und 41 Prozent der Mütter aus anderen wohlhabenden Industrienationen hatten sich während der Schwangerschaft und nach der Geburt in Kursen mit ihrer neuen Aufgabe auseinandergesetzt (Tab. 7).

Über die Hälfte der Kinder in dieser Gruppe nehmen regelmässig an organisierten Sportaktivitäten teil, über 80 Prozent der Kinder besuchen mindestens wöchentlich einen ausserschulischen Musikunterricht oder andere Kurse zur Förderung musischer Fähigkeiten (Tab. 8).

Alle erhobenen Daten zeigen damit eine grosse Ähnlichkeit des sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Profils dieser Gruppe mit den in der Schweiz geborenen Eltern. Entsprechend berichtet auch nur eine kleine Minderheit von rund 10 Prozent der Elternteile von Erfahrungen mit Diskriminierung bei Behörden, am Arbeitsmarkt oder im täglichen Kontakt mit Mitmenschen. Insgesamt stellt diese Gruppe für integrationspolitische Anliegen keine besonderen Herausforderungen.

1.2 Italienische und spanische Eltern

Wegen der kleinen Fallzahlen und der grossen Ähnlichkeit fassen wir hier die insgesamt rund 60 in Spanien und in Italien geborenen Eltern hier zusammen. Beiden Gruppen ist insbesondere gemeinsam, dass die Einwanderung in die Schweiz oft schon in den frühen 1980er Jahren erfolgte, also noch während der Kindheit der jetzigen Eltern (Tab. 2). Zu einem beträchtlichen Teil (obwohl wir hierzu keine Daten erhoben haben) dürfte es sich also um Personen handeln, die im Rahmen des Familiennachzugs in die Schweiz kamen.

Bei beiden Herkunftsgruppen leben deutlich weniger als die Hälfte der Elternteile mit einer Person aus demselben Herkunftsland zusammen. Auch andere Merkmale der Familienstruktur unterscheiden sich nicht von jenen der Schweizer Bevölkerung (Tab. 3). Besonders bei den Männern liegen aber die Bildungsqualifikationen noch deutlich tiefer als jene der in der Schweiz geborenen Bevölkerung, dennoch arbeitet nur ein geringer Teil der Eltern in unqualifizierten Berufen (Tab. 4). Eltern aus Italien und Spanien weisen im Vergleich zu den meisten anderen Migrantengruppen hohe Werte hinsichtlich der nachbarschaftlichen Integration sowie der Assimilation und Integration auf (Tab. 6). Ähnlich weisen die Indikatoren zu deutschsprachigen Freunden und der Nutzung deutschsprachiger Medien auf eine beträchtliche Assimilation hin.

Bemerkenswert ist, dass trotz der langen Aufenthaltsdauer in der Schweiz ein beträchtlicher Teil der Väter und Mütter über eher geringe Deutschkenntnisse verfügt (Tab. 1). Bei beiden Gruppen gibt jeweils rund ein Fünftel der Befragten an, über geringe Sprachkenntnisse zu verfügen, während Eltern mit „sehr guten“ Deutschkenntnissen eine Minderheit bilden. Bemerkenswert ist hierbei, dass bei Eltern aus Spanien und Italien ein grösserer Anteil der Mütter „sehr gute“ Deutschkenntnisse hat als die Väter. In beiden Teilgruppen sprechen über 65 Prozent der Kinder zu Hause mit ihrer Mutter üblicherweise in der Herkunftssprache.

Die Nutzung von Elternbildungsangeboten liegt für beide Teilgruppen im Bereich des städtischen Durchschnitts, d.h. etwas tiefer als die entsprechenden Werte für Schweizer Eltern, aber am oberen Ende der verglichenen Minderheiten. Italienische Eltern besuchen besonders selten Elternabende (allerdings sind die Zahlen aufgrund der kleinen Stichprobe mit Vorsicht zu interpretieren). Die Nutzung von Elternbildungskursen ist relativ verbreitet (über 40 Prozent der Eltern), besonders von Kursen während der Schwangerschaft (Tab. 7).

In beiden Gruppen spielt Religion als identitätsstiftende Institution eine durchschnittlich prominente Rolle. Weniger als ein Drittel der Eltern hält beispielsweise Gläubigkeit für ein besonders wichtiges Erziehungsziel und weniger als die Hälfte der Kinder besuchen einen ausserschulischen religiösen Unterricht.

1.3 Eltern aus Portugal

Familien aus Portugal machen rund 5 Prozent (d.h. ca. 60 Familien) der in der Studie vertretenen Familien aus. Sie sind überwiegend in den frühen 90er Jahren in die Schweiz eingewandert. Die meisten Eltern haben heute eine Niederlassungsbewilligung, die Einbürgerungsquote ist mit 2 Prozent sehr tief. Obwohl in der öffentlichen Diskussion kaum sichtbar, gehören sie zu den wirtschaftlich stark unterprivilegierten und sozial am wenigsten integrierten Minderheiten. Der Anteil von Eltern, welche maximal einen obligatorischen Schulabschluss haben, liegt mit über 75 Prozent höher als bei jeder anderen untersuchten Minderheit. Sie arbeiten in der Regel in unqualifizierten Berufen. Gleichzeitig ist aber unter den portugiesischen Familien der Anteil von erwerbstätigen Müttern mit 80 Prozent sehr hoch und die Arbeitslosenrate ist tief.

Portugiesische Familien sind in der Nachbarschaft eher unterdurchschnittlich integriert (Tab. 5). Verschiedene Indikatoren deuten auf einen geringen Grad der kulturellen Assimilation hin. Beispielsweise zeigen die Daten, dass nur ein Viertel der befragten Personen mit einer deutschsprachigen Person befreundet ist (Tab. 2). Zwei von drei Befragten nutzen regelmässig portugiesische Medien und etwa die Hälfte der Eltern gibt an, ihre Kinder „wie in ihrer Heimat“ erziehen zu wollen. Dies sind die höchsten Werte unter allen untersuchten Minderheiten.

Portugiesische Eltern partizipieren unterdurchschnittlich an schulischen Aktivitäten und Elternbildungsangeboten. Auch sind die Kennwerte für die Nutzung nicht-medizinischer Beratungskurse und elterlicher Weiterbildungsangebote sehr tief: Die Teilnahmeraten an Elternkursen zwischen der Schwangerschaft und der Einschulung liegt bei unter 10 Prozent (Tab. 7). Dem Bild einer im Durchschnitt sozial wenig integrierten aber nach aussen kaum sichtbaren Minderheit entspricht auch, dass portugiesische Eltern tendenziell eher über weniger Diskriminierungserfahrungen berichten als andere Minderheiten in ähnlichen strukturellen Lagen (z.B. albanische, türkische, tamilische Eltern).

Unter allen untersuchten Gruppen sind die Deutschkenntnisse der portugiesischen Eltern am geringsten. Etwa die Hälfte der Väter und Mütter haben nach eigener Einschätzung nur „geringe“ Deutschkenntnisse, fast alle Eltern sprechen zu Hause mit ihren Kindern portugiesisch (Tab. 1).

Das Medien- und Freizeitverhalten von Kindern portugiesischer Eltern unterscheidet sich stark von jenem schweizerischer Kinder. Beispielsweise haben 65 Prozent der portugiesischen Kinder einen Fernseher in ihrem Schlafzimmer, verglichen mit nur 7 Prozent der Kinder von Schweizer Eltern. Demgegenüber nehmen nur 18 Prozent der Kinder portugiesischer Herkunft an ausserschulischen Sportaktivitäten teil (verglichen mit 49 Prozent der Schweizer Kinder). Ein mit 60 Prozent bemerkenswert hoher Anteil der Kinder nimmt aber an ausserschulischen musischen Angeboten teil (Tab. 8). Konfessionelle Aktivitäten spielen in portugiesischen Familien eine grosse Rolle. Knapp 80 Prozent der Kinder portugiesischer Herkunft besuchen einen ausserschulischen Religionsunterricht.

1.4 Albanischsprachige Eltern

Albanischsprachige Eltern bilden die zweitgrösste Minderheit unter den untersuchten Familien (rund 75 Kinder, ca. 7 Prozent der teilnehmenden Eltern). Viele Eltern sind anfangs der 1990er Jahre in Zusammenhang mit dem Balkankrieg in die Schweiz zugewandert. Die durchschnittlichen beruflichen und bildungsmässigen Qualifikationen sind tief, zwei von drei Müttern und jeder dritte Vater hat höchstens die obligatorische Schule absolviert, beziehungsweise arbeitet in unqualifizierten Berufen (Tab. 4). Die Struktur der Familien ist eher traditionell: Ehen sind fast ausschliesslich intra-ethnisch (d.h. Vater und Mutter haben einen albanischen Hintergrund), die Mütter sind relativ jung, die Anzahl der Kinder pro Familie vergleichsweise hoch.

Albanische Familien weisen die geringste durchschnittliche nachbarschaftliche Integration unter allen untersuchten Gruppen auf. Über die Hälfte der albanischen Familien hat wenig soziale Kontakte mit Nachbarn. Albanische Eltern nehmen auch die tiefsten durchschnittlichen Werte hinsichtlich der Indikatoren zu Partizipation an schulischen Angelegenheiten und Elternbildungsangeboten ein. Unter den albanischsprachigen Müttern fand sich beispielsweise niemand, der während der Schwangerschaft oder nach der Geburt ein Elternbildungsangebot genutzt hatte. Nur etwas mehr als 40 Prozent der Eltern besuchten im ersten Schuljahr mindestens zwei schulische Anlässe. Etwa 40 Prozent der albanischsprachigen Eltern berichten darüber, dass sie im Alltag als Ausländer benachteiligt werden.

Ihre Deutschkenntnisse sind durchschnittlich tief und nur eine kleine Minderheit verfügt nach eigener Einschätzung über „sehr gute“ Deutschkenntnisse. Allerdings ist der Anteil von Vätern mit „sehr guten“ Deutschkenntnissen deutlich höher als jener der Mütter. Nur etwa jede dritte Erziehungsperson hat mindestens eine befreundete Person, die Deutsch spricht. Etwa ein Drittel der Eltern nutzt regelmässig Schweizer Medien.

Überdurchschnittlich viele, nämlich rund 40 Prozent der Kinder haben einen Fernseher oder eine Playstation in ihrem Schafzimmer. Hingegen besuchen unterdurchschnittlich viele Kinder entweder musische oder sportliche Freizeitangebote. Die Ausstattung der Haushalte mit Internetanschluss ist unterdurchschnittlich, knapp die Hälfte der Haushalte hat einen Internetanschluss (Tab. 8). Obwohl albanischsprachige Eltern überwiegend religiösen Glauben als sehr wichtiges Erziehungsziel betrachten, besuchen bloss 3 Prozent der Kinder einen ausserschulischen Religionsunterricht.

1.5 Eltern serbischer, bosnischer, montenegrinischer und kroatischer Herkunft

Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien, die nicht albanischer Muttersprache sind, bilden mit rund 100 Familien (rund 8 Prozent) die grösste Teilgruppe in der z-proso Studie. Die meisten Eltern sind während des Balkankrieges in den frühen 1990er Jahren in die Schweiz gekommen, etwa 10 Prozent der Eltern haben inzwischen die Schweizer Staatsbürgerschaft erworben. Der Bildungs- und Berufshintergrund dieser Gruppe ist sehr heterogen. Während etwa ein Viertel der Mütter und Väter in unqualifizierten Berufen arbeitet und höchstens über einen obligatorischen Schulabschluss verfügt, hat gleichzeitig ein erheblicher Anteil von Personen sekundäre und tertiäre Bildungsqualifikationen. Allerdings liegt der Anteil von Arbeitslosen mit rund 13 Prozent besonders hoch. Bemerkenswert ist, dass Mütter und Väter (im Gegensatz zu den meisten anderen immigrierten Minderheiten) über etwa gleich gute Bildungsqualifikationen verfügen. Rund 65 Prozent der Mütter sind zu mindestens 20 Prozent erwerbstätig.

Die Indikatoren deuten ausserdem auf ein vergleichsweise hohes Niveau der Assimilation und Integration innerhalb dieser Gruppe hin. Beispielsweise berichten über 60 Prozent der Befragten Eltern, dass sie regelmässig Schweizer Medien nutzen, während nur 24 Prozent regelmässig Medien in ihrer Muttersprache nutzen (Tab. 6). Fast die Hälfte der befragten Eltern gibt an, mindestens eine deutschsprachige Person im Freundes- oder Bekanntenkreis zu haben. Auch die Indikatoren zur nachbarschaftlichen Integration zeigen an, dass ein erheblicher Anteil der hier zusammengefassten Eltern über gute Kontakte verfügt. Rund 75 Prozent der befragten geben an, manchmal Nachbarn bei kleinen Problemen zu helfen, über 60 Prozent geben an, gelegentlich auf Kinder von Nachbarn aufzupassen (Tab. 5). Die Nutzung von Angeboten der Elternbildung ist durchweg eher tief. Immerhin geben aber 73 Prozent der Befragten an, mindestens zwei schulische Anlässe besucht zu haben.

Ein erheblicher Anteil der Personen in dieser Gruppe verfügt über gute Deutschkenntnisse, knapp 40 Prozent der Väter und Mütter haben nach eigener Einschätzung „sehr gute“ Deutschkenntnisse.

Wie bei anderen immigrierten Minderheiten auch haben Kinder mit montenegrinischem, serbischem, kroatischem oder bosnischem Hintergrund weit häufiger einen Fernseher im eigenen Schlafzimmer als Schweizer Kinder. Rund 73 Prozent der Haushalte in der Studie haben einen Internetzugang. Religiöse Aktivitäten haben nur für eine Minderheit der Eltern eine grössere Bedeutung. Rund 42 Prozent halten religiösen Glauben für ein wichtiges Erziehungsziel und nur 25 Prozent der Kinder besuchen einen ausserschulischen Religionsunterricht.

1.6 Eltern türkischer Herkunft

Rund vier Prozent der Eltern der z-proso Studie sind in der Türkei geboren. Ein grosser Teil ist in den späten 80er und frühen 90er Jahren in die Schweiz gekommen und verfügt heute über eine Niederlassungsbewilligung. Die Kinder türkischer Herkunft in unserer Studie leben mehrheitlich in eher traditionellen Familienstrukturen: Die Eltern kommen in der Regel aus dem gleichen Herkunftsland, die Mütter sind eher jung und in den meisten Fällen nicht erwerbstätig (Tab. 3). Eltern türkischer Herkunft sind hinsichtlich Bildung und Beschäftigung eher unterprivilegiert. Allerdings haben mehr als die Hälfte der Männer einen über die obligatorische Schule hinausgehenden Bildungsabschluss und nur etwa 20 Prozent der Männer arbeiten in unqualifizierten Berufen (Tab. 4).

Die erhobenen Indikatoren deuten auf einen geringen Grad der kulturellen Assimilation und der Integration hin. Nur jede vierte Person türkischer Herkunft gab beispielsweise an, einen deutschsprachigen Freund oder guten Bekannten zu haben. Auch der Grad der nachbarschaftlichen Integration muss für etwa die Hälfte der türkischen Familien als tief eingestuft werden (Tab. 5). Entsprechend ist die Partizipation an Schule und Elternbildung eher unterdurchschnittlich. Immerhin gaben aber rund 42 Prozent der befragten Personen an, während der Schwangerschaft oder nach der Geburt ein Bildungsangebot für Eltern besucht zu haben.

Ein hoher Anteil von türkischen Eltern berichtet ausserdem von Diskriminierungserfahrungen. Rund 40 Prozent der Eltern sagen, dass sie als Ausländer benachteiligt werden, mehr als bei jeder anderen immigrierten Minderheit.

Türkische Eltern haben durchschnittlich sehr geringe Deutschkenntnisse. Nur etwa 15 Prozent der Mütter und 25 Prozent der Väter haben nach eigener Einschätzung „sehr gute“ Deutschkenntnisse. Nur 16 Prozent der türkischen Eltern gaben an, regelmässig Schweizer Medien zu konsumieren, während 66 Prozent regelmässig Medien in ihrer Muttersprache konsumieren (Tab. 6).

Nur ein kleiner Teil der Kinder türkischer Eltern besucht ausserschulische musische oder sportliche Kursangebote (Tab. 8). Hingegen verfügt rund ein Drittel der Kinder über einen Fernseher oder eine Playstation im eigenen Zimmer. Rund die Hälfte der Haushalte haben einen Internetanschluss. Unter den in Zürich lebenden Eltern türkischer Herkunft scheint Religion eine wenig herausragende Bedeutung zu haben (Tab. 9). Zwar betrachten rund die Hälfte der Eltern religiösen Glauben als ein wichtiges Erziehungsziel; aber nur 9 Prozent der Kinder besuchen einen ausserschulischen Religionsunterricht.

1.7 Tamilische Eltern

Die knapp 50 Eltern tamilischer Herkunft in der z-proso Studie (ca 4.5 Prozent aller Eltern) sind überwiegend in den frühen 1990er Jahren in die Schweiz gekommen. Die meisten von ihnen wurden in Folge des Bürgerkriegs in Sri Lanka als Flüchtlinge in der Schweiz aufgenommen (Tab. 2). Bei allen in dieser Studie berücksichtigten Familien stammen beide Elternteile aus derselben Kultur, es gibt ausserdem keine alleinerziehenden Elternteile. Rund die Hälfte der Mütter ist mindestens zu 20 Prozent berufstätig. Tamilische Eltern haben die geringsten Bildungs- und Berufsressourcen unter allen berücksichtigten Minderheiten. Rund zwei Drittel der Väter und der Mütter haben höchstens einen obligatorischen Schulabschluss; etwa gleich hoch ist der Anteil der Personen, die in unqualifizierten Berufen arbeiten.

Der Grad der kulturellen Assimilation und Integration ist eher tief. Nur rund ein Viertel der tamilischen Eltern ist mit einer deutschsprachigen Person befreundet, rund 70 Prozent der Eltern nutzen regelmässig Medien in ihrer Muttersprache (Tab. 6). Die nachbarschaftliche Integration ist ebenfalls durchschnittlich eher tief, obwohl festzuhalten ist, dass immerhin rund die Hälfte der befragten Eltern über mindestens gelegentliche Kontakte mit Nachbarn berichtet (Tab. 5). Während vergleichsweise wenig tamilische Eltern über Diskriminierungserfahrungen bei der Arbeitssuche berichten (11 Prozent), gibt ein hoher Anteil von rund 45 Prozent an, aufgrund der Ethnizität Probleme bei der Wohnungssuche zu haben. Etwas mehr als die Hälfte der tamilischen Interviewpartner berichten, als Angehörige einer Minderheit schlechter als andere behandelt zu werden (Tab. 10).

Praktisch alle tamilischen Eltern sprechen zu Hause in ihrer Muttersprache mit den Kindern. Die Deutschkenntnisse sind in der Regel beschränkt. Beispielsweise gab keine der befragten Mütter an, über sehr gute Deutschkenntnisse zu verfügen.

Unter den tamilischen Familien der Studie wurden Kurs- und Bildungsangebote für Eltern kaum genutzt (Tab. 7). Hingegen geben über 70 Prozent der Eltern an, im ersten Schuljahr mindestens zwei schulische Anlässe besucht zu haben, was ein Hinweis auf ein verbreitetes Engagement für die schulische Entwicklung der Kinder sein könnte (Tab. 7). Ein beträchtlicher Teil (64 Prozent) der Kinder besucht ausserschulische musische Angebote, während die Nutzung sportlicher Angebote gering ist (Tab. 8). Rund 70 Prozent der Kinder besuchen ausserdem einen ausserschulischen religiösen Unterricht (Tab. 9).

1.8 Familien aus dem Fernen Osten

Rund 55 Kinder (d.h. ca. 5 Prozent der Teilnehmenden) haben mindestens einen Elternteil aus dem Fernen Osten, darunter bilden Elternteile aus den Philippinen, Indien und Thailand etwas grössere Teilgruppen. Unter allen berücksichtigten Minderheiten haben Elternteile aus dem Fernen Osten durchschnittlich die geringste Aufenthaltsdauer in der Schweiz. Das mittlere Zuwanderungsjahr ist 1995 (Tab. 2). Dennoch haben rund 40 Prozent dieser Elternteile die Schweizerische Staatsbürgerschaft erworben, vermutlich in der Regel durch Eheschliessung mit einer Person schweizerischer Staatsangehörigkeit. Rund ein Drittel der Elternteile lebt mit einem Partner aus demselben Herkunftsland zusammen, von den übrigen Elternteilen ist die Mehrzahl mit einem Schweizer Partner verheiratet (Tab. 3).

Der Anteil von Personen mit geringer Schulbildung und in unqualifizierten Berufen liegt etwas höher als bei der Schweizer Bevölkerung, ist aber geringer als bei den meisten übrigen immigrierten Minderheiten. Beispielsweise arbeiten über 80 Prozent der im Fernen Osten geborenen weiblichen oder männlichen Elternteile in qualifizierten Berufen (Tab. 4).

Die Integration in nachbarschaftliche Netzwerke ist eher tief (Tab. 5). Nur 25 Prozent der Mütter geben beispielsweise an, „manchmal“ oder „häufig“ gemeinsam mit den Nachbarn ein Mittag- oder Nachtessen einzunehmen (im Gegensatz zu 61 Prozent der Schweizer; Tab. 5). Auch die Indikatoren zu Partizipation an schulischen Belangen und zur Teilnahme an Elternkursen zeigen eher tiefe Werte. Nur 26 Prozent der Mütter haben einen Kurs zu Schwangerschaft oder Geburt besucht, 5 Prozent haben schon einmal an einem Elternkurs teilgenommen.

Die Kinder werden in ihrer körperlichen und musischen Entwicklung gefördert (Tab. 8). Über 80 Prozent der Kinder mit einem Elternteil aus dem Fernen Osten besuchen einen ausserschulischen Musik- oder Tanzunterricht, 36 Prozent besuchen ein ausserschulisches Sportangebot. Diese Werte liegen nahe bei den entsprechenden Durchschnittswerten für die Schweizer Bevölkerung. Für etwa die Hälfte der Eltern ist Religion ein wichtiges Erziehungsziel und die Kinder besuchen regelmässig einen ausserschulischen Religionsunterricht (Tab. 9).

1.9 Familien aus Nordafrika und dem Mittleren Osten

Knapp 40 Haupterziehungspersonen, die an dieser Studie teilgenommen haben, sind in Staaten Nordafrikas oder des Nahen und Mittleren Ostens geboren (ohne Israel und der Türkei). Das mittlere Einwanderungsjahr für diese Gruppe ist 1990, sie gehören damit zu den schon relativ lange in der Schweiz lebenden Migrantengruppen. Dies spiegelt sich auch im vergleichsweise relativ hohen Anteil von rund 40 Prozent, welche über eine Schweizer Staatsbürgerschaft verfügen (Tab. 2).

Es gibt innerhalb dieser Gruppe grosse Unterschiede in den Deutschkenntnissen: Während rund ein Drittel der Mütter sehr gut Deutsch spricht, geben etwa gleich viele Mütter an, nur über geringe Deutschkenntnisse zu verfügen. Es gilt hier allerdings zu berücksichtigen, dass diese Gruppe nicht in ihrer Muttersprache befragt werden konnte, womit diese Verteilung den Grad der sprachlichen Integration dieser Gruppe eher überzeichnet.

Der mittlere Bildungsgrad und die Stellung im Beruf sind zwar eher tiefer als jene der Schweizer Bevölkerung, gleichzeitig aber höher als die entsprechenden Werte der meisten anderen immigrierten Minderheiten: Beispielsweise haben über 80 Prozent der Mütter und der Väter eine weiterführende Schule besucht (Tab. 4). Die Eltern dieser Gruppe nehmen auf den verschiedenen Teilaspekten von nachbarschaftlicher, sozialer und schulischer Integration mittlere Positionen ein. Beispielsweise sagen rund 60 Prozent der Befragten, dass sie deutschsprachige Freunde haben; und etwa 65 Prozent der Eltern besuchen regelmässig Elternabende in der Schule ihres Kindes (Tab. 7).

Alle Angehörige dieser Gruppe kommen aus dem islamischen Kulturkreis. Religion und konfessionelle Bildung der Kinder spielen allerdings für den überwiegenden Teil der Eltern keine herausragende Rolle. Nur 18 Prozent der Kinder besuchen einen ausserschulischen Religionsunterricht; etwa die Hälfte der Eltern bezeichnen Religiosität als wichtiges Erziehungsziel.

Obwohl Eltern aus dem islamisch geprägten Kulturkreis auf den verschiedenen Dimensionen wirtschaftlicher sozialer und kultureller Integration durchschnittliche Werte einnehmen, berichten sie überdurchschnittlich häufig über Diskriminierungserfahrungen. Etwa ein Drittel der Befragten berichtet über negative Erfahrungen in Zusammenhang mit Schule oder Arbeitssuche und etwa 40 Prozent der Befragten haben den Eindruck, benachteiligt und schlechter behandelt zu werden.

1.10 Eltern aus Schwarzafrika

Nur rund 30 Kinder dieser Studie haben mindestens einen Elternteil, der in einem afrikanischen Land südlich der Sahara geboren wurde, weshalb die Daten mit Vorsicht zu interpretieren sind. Dennoch bildet diese Personengruppe für integrationspolitische Anliegen eine besondere Herausforderung, weil manche Indikatoren auf eine eher schwierige Situation hinweisen. Dies gilt zunächst für den Bildungshintergrund und die wirtschaftliche Situation. So gehören Eltern aus Schwarzafrika zur Gruppe von Herkunftsländern mit der tiefsten durchschnittlichen Bildung und beruflichen Qualifikation (Tab. 4). Mehr als die Hälfte der Mütter haben höchstens einen obligatorischen Schulabschluss und über 40 Prozent sind in unqualifizierten Berufen erwerbstätig. Unter männlichen Erziehungspersonen, die aus Schwarzafrika zugewandert sind, fällt weiter die hohe Arbeitslosenrate von 19 Prozent auf, ein Wert, der trotz der kleinen Zahl von Fällen statistisch signifikant von jenem der Schweizer Bevölkerung verschieden ist.

Gleich hinter den Eltern mit albanischer Muttersprache weisen Erziehungspersonen aus Schwarzafrika den zweitschlechtesten Durchschnittswert hinsichtlich der nachbarschaftlichen Integration auf. Beispielsweise berichten 70 Prozent der Elternteile, dass sie noch nie oder selten mit Nachbarn über persönliche Angelegenheiten gesprochen hätten (Tab. 5). Und nur rund die Hälfte der Mütter passt mindestens *manchmal* oder *oft* auf Nachbarkinder auf (im Vergleich zu 80 Prozent der Schweizer Mütter).

Die Daten zur Beteiligung an schulischen Anlässen des Kindes deuten auf eine sehr geringe Partizipation an schulischen Belangen hin (Tab. 7). Nur rund 40 Prozent der Eltern haben im ersten Schuljahr mindestens zwei Elternabende besucht. In eine ähnliche Richtung weist die sehr geringe Teilnahme an Angeboten der Elternbildung. Nur 4 Prozent der Mütter haben schon einmal einen Elternbildungskurs besucht (im Vergleich zu 47 Prozent der Schweizer Eltern).

Kinder, deren Haupterziehungsperson in einem schwarzafrikanischen Land geboren wurde, haben eher einen Fernseher (31 %) oder eine Playstation (35 %) im eigenen Zimmer als Schweizer Kinder (9 %, bzw. 6 %). Hingegen besuchen sie deutlich seltener ausserschulische Angebote, die ihre musischen oder körperlichen Fähigkeiten fördern (Tab. 8). Für Eltern aus Schwarzafrika spielt Religiosität eine grosse Rolle (Tab. 9). 67 Prozent der Kinder besuchen einen ausserschulischen Religionsunterricht und für 77 Prozent der Eltern ist Gläubigkeit ein wichtiges Erziehungsziel. Religiöse Einrichtungen könnten daher für diese Gruppe ein Ort für die Vermittlung integrationspolitischer Anliegen sein.

Eltern mit Herkunft aus Schwarzafrika erfahren überdurchschnittlich verschiedene Formen von Diskriminierung (Tab. 10). Beispielsweise berichten über die Hälfte der Befragten über Probleme bei der Wohnungssuche aufgrund ihrer Hautfarbe oder ihrer ethnischen Herkunft. 24 Prozent der Befragten gaben an, wegen ihrer Herkunft schlechter behandelt zu werden.

1.11 Familien aus Lateinamerika

Rund 60 Kinder der z-proso Studie haben mindestens einen Elternteil, der in einem lateinamerikanischen Staat geboren wurde. Ein hoher Anteil von 40 Prozent dieser Elternteile hat eine schweizerische Staatsbürgerschaft (Tab. 2). Nur 18 Prozent der Personen leben in Partnerschaft mit einer Person aus demselben Herkunftsland. Überdurchschnittlich ist in dieser Gruppe mit 38 Prozent auch der Anteil alleinerziehender Elternteile (Tab. 3). Etwa ein Drittel der Mütter und Väter hat höchstens die obligatorische Schule abgeschlossen. Auffällig ist die hohe Arbeitslosenrate von 17 Prozent bei den weiblichen und 12 Prozent bei den männlichen Haupterziehungspersonen (Tab. 4).

Eltern aus Lateinamerika sind im Durchschnitt in der Nachbarschaft wenig integriert, sie weisen zusammen mit Eltern albanischer Muttersprache und Eltern aus Schwarzafrika die tiefsten Kennwerte auf (Tab. 5). Beispielsweise gaben 69 Prozent der Befragten an, nie oder selten mit Nachbarn über persönliche Angelegenheiten zu sprechen (im Vergleich zu 22 Prozent der Schweizer Eltern).

Die Deutschkenntnisse der Eltern aus lateinamerikanischen Ländern sind eher tief (Tab. 1). Rund ein Drittel der Befragten verfügt kaum über Deutschkenntnisse und nur etwa ein Viertel der Befragten gibt an, über sehr gute Deutschkenntnisse zu verfügen. Interessanterweise ist der Kontakt mit der Schweizer Bevölkerung dennoch eher hoch. 56 Prozent der Mütter gaben an, deutschsprachige Freunde zu haben und fast die Hälfte nutzt regelmässig Schweizer Medien (Tab. 6).

Eltern aus Lateinamerika sind insgesamt eher schwer für schulische Partizipation und Angebote der Elternbildung zu erreichen (Tab. 7). Nur rund 10 Prozent haben schon einmal einen Elternbildungskurs besucht. Ein beträchtlicher Anteil der Kinder nutzt aber ausserschulische musische (59 %) oder sportliche (44 %) Angebote. Hinsichtlich der Bedeutung von Religion nehmen Eltern aus Lateinamerika eine mittlere Position ein. Religiöse Bindungen sind für knapp die Hälfte der Eltern wichtig und 47 Prozent der Kinder besuchen einen ausserschulischen Konfessionsunterricht.

Ein erheblicher Teil der Personen aus Lateinamerika berichtet über Diskriminierungserfahrungen im Alltag (Tab. 10). Etwas mehr als ein Drittel der Befragten hat den Eindruck, als Ausländer benachteiligt zu werden und fast die Hälfte der Befragten gab an, aufgrund ihrer ethnischen Herkunft bei der Wohnungssuche benachteiligt zu werden.

2. Datentabellen

Tabelle 1a Deutschkenntnisse

Fragen/Merkmale

- (1) Weibliche Haupterziehungsperson: Wie gut verstehen und sprechen Sie/sie Deutsch?
- (2) Männliche Haupterziehungsperson: Wie gut verstehen und sprechen Sie/er Deutsch?
- (3) Welche Sprache sprechen Sie üblicherweise mit ZIELKIND? (% nicht Deutsch)

Rang

Mittelwert von folgenden drei Variablen: % Mütter Deutschkenntnisse „schlecht“; % Väter Deutschkenntnisse „schlecht“; Sprache zu Hause nicht Deutsch. Ein hoher Rang bedeutet *geringe* Deutschkenntnisse.

Herkunft			(1)	Mutter- sprache			(2)	Mutter- sprache	(3)	Rang	N
	gering	gut	sehr gut		gering	gut	sehr gut		nicht Deutsch		
<i>Alle</i>	15%	23%	17%	45%	8%	28%	21%	43%	44%	--	1014-1230
<i>In der Schweiz geboren</i>											
Schweiz, deutsch- sprachig	0%	0%	0%	100%	0%	0%	0%	100%	2%	--	336-447
Schweiz, andere Sprache	1%	8%	77%	13%	2%	6%	77%	15%	43%	--	48-75
<i>Im Ausland geboren</i>											
Total nicht in CH/D gebo- ren	29%	44%	23%	4%	15%	49%	32%	4%	78%	--	559-638
Deutschland	0%	1%	3%	96%	0%	0%	5%	95%	6%	--	43-70
andere westliche Staaten	6%	22%	47%	25%	2%	27%	49%	22%	54%	11	49-50
Italien	21%	31%	48%	0%	23%	44%	31%	3%	69%	6	29-39
Spanien	25%	30%	40%	5%	16%	63%	16%	5%	65%	7	19-20
Portugal	54%	41%	3%	2%	48%	39%	13%	0%	92%	1	54-60
Muttersprache Albanisch	39%	57%	4%	0%	6%	62%	32%	0%	93%	4	75-78
Andere ehem. Jugosla- wien	10%	53%	37%	0%	7%	55%	38%	0%	82%	8	92-105
Türkei	53%	28%	15%	4%	18%	53%	26%	4%	89%	2	47-51
Andere süd- und osteu- rop. Staaten	4%	38%	50%	8%	25%	17%	58%	0%	54%	10	12-24
Muttersprache Tamilisch	28%	72%	0%	0%	8%	88%	4%	0%	98%	5	47-49
Ferner Osten	26%	48%	21%	5%	10%	55%	31%	3%	48%	9	29-59
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	32%	32%	36%	0%	11%	32%	57%	0%	70%	6	31-37
Schwarzafrika	48%	35%	10%	7%	12%	27%	42%	19%	83%	3	26-30
Lateinamerika	33%	49%	19%	3%	25%	29%	33%	13%	80%	4	24-59

Tabelle 1b Deutschkenntnisse und Aufenthaltsdauer in der Schweiz

Fragen/Merkmale

- (1) Zusammenhang zwischen Einwanderungsjahr und Deutschkenntnissen für die weibliche Haupterziehungsperson
- (2) Zusammenhang zwischen Einwanderungsjahr und Deutschkenntnissen für die männliche Haupterziehungsperson

Verwendetes Zusammenhangsmass

Pearson's r gibt in einem Wertebereich von -1 bis 1 die Stärke des Zusammenhangs an. Ein Wert von 1 entspricht einem perfekten positiven Zusammenhag („Je länger im Land, desto bessere Deutschkenntnisse“), ein Wert von 0 entspricht der Unabhängigkeit beider Grössen voneinander, und ein Wert von -1 einem perfekten negativen Zusammenhang.

Herkunft	(1)	(2)	N
<i>Alle</i>	--	--	--
<i>In der Schweiz geboren</i>	--	--	--
Schweiz, deutschsprachig	--	--	--
Schweiz, andere Muttersprache	--	--	--
<i>Im Ausland geboren</i>	--	--	--
<i>Total nicht in CH/D geboren</i>	.511*	.409*	559-638
Deutschland			
andere westliche Staaten	.446*	.484	49-50
Italien	.659*	.571*	29-39
Spanien	.514*	.563*	19-20
Portugal	.552*	.168	54-60
Muttersprache Albanisch	.446*	.268*	75-78
Andere ehem. Jugoslawien	.325*	.365*	92-105
Türkei	.667*	.500*	47-51
Andere süd- und osteurop. Staaten	.638*	.739	12-24
Muttersprache Tamilisch	.143	.166	47-49
Ferner Osten	.584*	.628	29-59
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	.558*	.476	31-37
Schwarzafrika	.806*	.554	26-30
Lateinamerika	.362*	.754	24-59

* *Pearson's r* auf $p < .05$ signifikant

Tabelle 2 Migrationshintergrund

Fragen/Merkmale

- (1) Aufenthaltsstatus der weiblichen Haupterziehungsperson
 (2) Mittleres Einwanderungsjahr der weiblichen Haupterziehungsperson

Herkunft	CH Staats- bürgerschaft	(1) Niederlassungs- bewilligung (C)	Aufenthalts- bewilligung (B) und andere	(2)	N
<i>Alle</i>	53%	31%	15%	1992	700-1220
<i>In der Schweiz geboren</i>					
Schweiz, deutschsprachig	98%	2%	0%	--	345-442
Schweiz, andere Muttersprache	66%	34%	0%	--	52-75
<i>Im Ausland geboren</i>					
Deutschland	17%	63%	20%	1993	58-69
Andere westliche Staaten	44%	40%	16%	1990	45-49
Italien	27%	59%	14%	1984	22-29
Spanien	11%	89%	0%	1983	17-20
Portugal	2%	69%	29%	1992	56-59
Muttersprache Albanisch	15%	56%	29%	1992	74-75
Andere ehem. Jugoslawien	10%	71%	19%	1992	93-105
Türkei	11%	74%	14%	1991	35-47
Andere süd- und osteurop. Staaten	52%	19%	29%	1991	21-24
Muttersprache Tamilisch	9%	4%	87%	1992	47
Ferner Osten	38%	41%	21%	1995	50-59
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	43%	36%	21%	1990	25-32
Schwarzafrika	21%	31%	48%	1994	20-29
Lateinamerika	40%	31%	29%	1994	37-59
<i>Deutschkenntnisse</i>					
gering	9%	46%	45%	1995	162-183
gut	18%	54%	29%	1992	255-286
sehr gut	46%	48%	6%	1988	147-205
Muttersprache	87%	10%	3%	--	426-543

Tabelle 3 Familienstruktur

Fragen/Merkmale

- (1) Durchschnittliche Anzahl Kinder, die im selben Haushalt wohnen (Zielkind und dessen Voll-, Halb-, Stief-, Adoptivgeschwister)
- (2) Durchschnittsalter der Mütter bei der Geburt des ersten Kindes
- (3) %-Anteil alleinerziehender Elternteil
- (4) %-Anteil Paare mit Partnern gleicher Herkunft
- (5) %-Anteil weibliche Haupterziehungsperson < 20 % berufstätig ("Hausfrau")

Herkunft	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	N
<i>Alle</i>	2.17	30.29	18%	52%	45%	1203-1231
<i>In der Schweiz geboren</i>						
Schweiz, deutschsprachig	2.16	31.71	23%	51%	45%	438-447
Schweiz, andere Muttersprache	1.92	30.28	31%	13%*	30%	74-75
<i>Im Ausland geboren</i>						
Deutschland	2.23	32.81	17%*	27%*	46%	68-70
Andere westliche Staaten	2.12	31.84	6%	22%*	38%	48-50
Italien	2.21	31.72	3%	41%	38%	29
Spanien	1.90	29.35	15%	25%	25%	20
Portugal	1.87	28.08*	7%	87%*	19%*	57-60
Muttersprache Albanisch	2.95*	25.94*	1%	97%*	59%	74-75
Andere ehem. Jugoslawien	2.12	27.58*	11%	77%*	34%	104-105
Türkei	2.23	27.94*	13%	81%*	62%	45-47
Andere süd- und osteurop. Staaten	1.87	31.75	4%	29%	46%	24
Muttersprache Tamilisch	2.23	29.66	0%*	100%*	51%	47
Ferner Osten	1.84	29.03*	15%	36%	43%	58-59
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	2.54	32.25	24%	58%	72%	32-33
Schwarzafrika	2.70	30.45	33%	40%	66%	29-30
Lateinamerika	1.93	29.46	38%	18%*	63%	56-60
<i>Deutschkenntnisse</i>						
gering	2.37*	28.45*	11%*	72%*	64%*	180-183
gut	2.23	28.59*	11%*	67%*	40%	283-288
sehr gut	1.97	30.07*	18%	34%*	36%	202-207
Muttersprache	2.15	31.88	23%	45%	45%	537-550

* Diese Werte sind statistisch abgesichert vom Wert der deutschsprachigen Schweizer verschieden.

Tabelle 4 Bildung und Beschäftigung

Fragen/Merkmale

- (1) Weibliche Haupterziehungsperson: %-Anteil obligatorische Schule als höchster Bildungsgrad
- (2) Weibliche Haupterziehungsperson: %-Anteil unqualifizierte Arbeiterinnen
- (3) Weibliche Haupterziehungsperson: %-Anteil arbeitslos oder in Rente
- (4) Männliche Haupterziehungsperson: %-Anteil obligatorische Schule als höchster Bildungsgrad
- (5) Männliche Haupterziehungsperson: %-Anteil unqualifizierte Arbeiter
- (6) Männliche Haupterziehungsperson: %-Anteil arbeitslos oder in Rente

Rang

Mittlerer sozio-ökonomischer Status aufgrund des Mittelwertes der Spalten (1) bis (6). Ein hoher Rang bedeutet einen geringen durchschnittlichen sozio-ökonomischen Status.

Herkunft	weibliche HEP			männliche HEP			Rang	N
	(1)	2)	(3)	(4)	(5)	(6)		
<i>Alle</i>	24%	20%	5%	20%	13%	6%	--	783-1218
<i>In der Schweiz geboren</i>								
Schweiz, deutschsprachig	5%	3%	3%	2%	2%	2%	15	304-442
Schweiz, andere Muttersprache	8%	9%	5%	8%	4%	0%	13	46-75
<i>Im Ausland geboren</i>								
Deutschland	1%	0%	0%	0%	0%	0%	16	42-69
Andere westliche Staaten	6%	3%	6%	4%	2%	6%	14	34-50
Italien	34%*	15%	0%	41%*	11%	3%	8	20-39
Spanien	25%	29%	0%	58%*	22%	5%	6	17-20
Portugal	78%*	79%*	0%	75%*	31%*	2%	1	52-59
Muttersprache Albanisch	65%*	68%*	1%	34%*	33%*	8%	3	38-78
Andere ehem. Jugoslawien	27%*	28%*	14%*	23%*	27%*	13%*	7	71-105
Türkei	60%*	33%*	4%	41%*	16%	14%	4	24-51
Andere süd- und osteurop. Staaten	0%	7%	4%	0%	22%	8%	12	9-24
Muttersprache Tamilisch	66%*	65%*	17%*	63%*	55%*	6%	2	23-49
Ferner Osten	34%*	20%	3%	21%	18%	14%	10	22-58
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	19%	29%	0%	14%	3%	16%*	11	14-37
Schwarzafrika	55%*	42%*	3%	20%	30%*	19%*	5	12-29
Lateinamerika	29%*	35%*	17%*	36%*	0%	12%	9	16-58
<i>Deutschkenntnisse</i>								
gering	69%*	80%*	4%	58%*	34%*	13%*	--	65-183
gut	41%*	43%*	9%	43%*	30%*	9%*	--	185-286
sehr gut	10%	4%	6%	14%*	9%	7%*	--	143-216
Muttersprache	4%	2%	3%	2%	2%	2%	--	374-543

* Diese Werte sind statistisch abgesichert vom Wert der deutschsprachigen Schweizer verschieden.

Tabelle 5 Nachbarschaftliche Integration

Fragen/Merkmale

- (1) Einem Nachbarn bei kleinen Problemen geholfen (z.B. etwas repariert, mit Esswaren, etc.)
- (2) Auf meines Nachbars Wohnung\Haus aufgepasst während dessen Abwesenheit.
- (3) Ein gemeinsames Mittag- oder Nachtessen mit dem Nachbarn.
- (4) Mit Nachbarn über persönliche Angelegenheiten gesprochen.
- (5) Auf die Kinder von Nachbarn aufgepasst während deren Abwesenheit.

Verwendeter Indikator

%-Anteil „nie“ oder „selten“ auf einer 4er Skala (nie, selten, manchmal, oft)

Rang

Mittelwert der fünf Fragen (1) bis (5). Ein hoher Rang bedeutet *geringe* nachbarschaftliche Integration.

Herkunft	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	Rang	N
<i>Alle</i>	23%	44%	49%	38%	34%		1198-1223
<i>In der Schweiz geboren</i>							
Schweiz, deutschsprachig	9%	30%	39%	22%	20%	16	440-444
Schweiz, andere Muttersprache	20%	39%	39%	36%	23%	13	73-75
<i>Im Ausland geboren</i>							
Deutschland	13%	35%	44%	33%	17%	14	66-70
Andere westliche Staaten	12%	34%	30%	30%	31%	15	49
Italien	28%	45%	52%	55%*	41%	10	29
Spanien	5%	35%	40%	45%	35%	12	20
Portugal	50%*	50%	58%	50%*	63%*	5	60
Muttersprache Albanisch	56%*	66%*	76%*	43%*	55%*	1	74-75
Andere ehem. Jugoslawien	24%*	54%*	53%	43%*	38%	11	100-105
Türkei	26%	53%	53%	51%*	54%*	8	46-47
Andere süd- und osteurop. Staaten	29%	38%	54%	54%	58%*	9	24
Muttersprache Tamilisch	26%	74%*	53%	51%*	45%	6	46-47
Ferner Osten	39%*	54%*	75%*	60%*	55%*	4	55-57
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	39%*	61%	58%	52%	38%	7	29-31
Schwarzafrika	43%*	80%*	57%	70%*	38%	2	29-30
Lateinamerika	42%*	59%*	63%	69%*	51%*	3	57-59
<i>Deutschkenntnisse</i>							
gering	45%*	67%*	66%*	64%*	59%*		177-182
gut	34%*	59%*	59%*	52%*	49%*		281-287
sehr gut	24%*	40%	47%	37%*	30%*		201-207
Muttersprache	9%	30%	39%	23%	20%		539-547

* Diese Werte sind statistisch abgesichert vom Wert der deutschsprachigen Schweizer verschieden.

Tabelle 6 Soziale Integration und kulturelle Assimilation

Fragen/Merkmale³

- (1) %-Anteil Befragte ohne Freunde (soziale Isolation)
- (2) %-Anteil Befragte mit deutschsprachigen Freunden
- (3) %-Anteil Befragte, welche regelmässig Schweizer Medien (TV, Zeitungen) konsumieren
- (4) %-Anteil Befragte, welche regelmässig Medien (TV, Zeitungen) in ihrer Muttersprache konsumieren
- (5) %-Anteil Befragte, welche ihre Kinder gleich „wie Schweizer Eltern“ erziehen
- (6) %-Anteil Befragte, welche ihre Kinder „wie in ihrer Heimat“ erziehen

Verwendeter Indikator

%-Anteil der Befragten, für welche die jeweilige Aussage "sehr" zutrifft (Wert 4 auf einer Skala von 1 bis 4)

Rang

Der Rang wurde aufgrund der Mittelwerte der Spalten (2), (3) und (4) gebildet, wobei die Spalte (4) mit -1 multipliziert wurde. Die Skala misst daher das Ausmass des Kontakts mit der Schweizer Bevölkerung und der Nutzung Schweizerischer Medien. Ein Wert von 1 entspricht einem geringen kulturellen Kontakt zwischen der Minderheit und der Schweiz.

Herkunft	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	Rang	N
Alle	5%	46%	47%	35%	15%	25%		585-1143
<i>In der Schweiz geboren</i>								
Schweiz, deutschsprachig	--	--	--	--	--	--		--
Schweiz, andere Muttersprache	--	--	--	--	--	--		--
<i>Im Ausland geboren</i>								
Deutschland	2%	50%	67%	27%	33%	47%	11	64-66
Anderer westliche Staaten	5%	68%	49%	26%	23%	21%	12	34-44
Italien	15%	50%	32%	45%	5%	10%	5	21-27
Spanien	6%	65%	64%	36%	14%	0%	13	13-18
Portugal	11%	24%	48%	65%	12%	50%	3	49-55
Muttersprache Albanisch	14%	30%	36%	35%	14%	22%	4	64-66
Anderer ehem. Jugoslawien	7%	45%	61%	24%	7%	24%	8	91-95
Türkei	2%	26%	16%	66%	5%	18%	1	38-41
Anderer süd- und osteurop. Staaten	4%	60%	58%	16%	22%	22%	14	18-23
Muttersprache Tamilisch	4%	27%	27%	70%	4%	24%	2	44-45
Ferner Osten	6%	52%	40%	19%	20%	24%	7	41-54
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	3%	61%	44%	22%	15%	4%	9	26-29
Schwarzafrika	12%	41%	52%	22%	20%	26%	6	20-25
Lateinamerika	12%	56%	47%	17%	9%	11%	10	45-51
<i>Deutschkenntnisse</i>								
gering	11%	22%	26%	50%	12%	36%		147-161
gut	7%	42%	41%	36%	8%	17%		245-257
sehr gut	5%	70%	71%	21%	14%	12%		116-194
Muttersprache	3%	83%	71%	23%	41%	49%		6-529

³ Hinweis: Diese Fragen wurden nur Eltern mit Migrationshintergrund gestellt, so dass ein Vergleich mit der Schweizer Bevölkerung nicht möglich ist.

Tabelle 7 Partizipation an Schule und Elternbildungsangeboten

Fragen/Merkmale

- (1) % Eltern, die im ersten Schuljahr mindestens 2 schulische Anlässe (z.B. Elternabende) besuchten
- (2) % Eltern, die während der Schwangerschaft oder bei der Geburt einen Elternkurs belegten
- (3) % Eltern, die einen Elternbildungskurs zu Kindheit und Erziehungsfragen belegten (z.B. zu Erziehungsfragen)
- (4) % Eltern, die einen Weiterbildungskurs für Migranten belegten
- (5) % Eltern (in der entsprechenden Versuchsgruppe), die einen Triple P-Kurs im Rahmen des Zürcher Interventions- und Präventionsprojekts belegten (mindestens ein Kursabend).

Rang

Mittelwert der Spalten (1) bis (5). Ein tiefer Rang bedeutet eine geringe Partizipation an schulischen Belangen und Angeboten der Elternbildung.

Herkunft	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	Rang	N
<i>Alle</i>	74%	44%	23%	8%	38%	--	533-1173
<i>In der Schweiz geboren</i>							
Schweiz, deutschsprachig	83%	66%	47%	0%	53%	15	174-440
Schweiz, andere Muttersprache	79%	57%	40%	0%	48%	14	31-72
<i>Im Ausland geboren</i>							
Deutschland	87%	70%	44%	0%	60%	16	30-68
Andere westliche Staaten	83%	41%	17%*	0%	44%	13	18-48
Italien	35%*	46%	20%	20%	14%	7	7-27
Spanien	79%	44%	10%	10%	43%	12	7-19
Portugal	65%	2%*	4%*	6%	25%	3	36-56
Muttersprache Albanisch	44%*	0%*	0%*	20%	16%*	1	38-68
Andere ehem. Jugoslawien	73%	26%*	3%*	10%	11%*	6	53-98
Türkei	60%	42%	5%*	14%	48%	9	25-44
Andere süd- und osteurop. Staaten	74%	35%	15%	8%	50%	11	14-23
Muttersprache Tamilisch	72%	3%*	0%*	10%	27%	4	26-43
Ferner Osten	67%	26%*	5%*	10%	27%	8	30-55
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	64%	44%	12%*	12%	42%	10	12-31
Schwarzafrika	41%*	18%*	4%*	8%	0%	2	10-28
Lateinamerika	63%	21%*	10%*	14%	14%*	5	22-54
<i>Deutschkenntnisse</i>							
gering	48%*	10%*	0.8%*	13%	22%*	--	81-162
gut	66%*	16%*	4%*	12%	23%*	--	138-270
sehr gut	77%	52%*	26%*	4%	30%*	--	99-199
Muttersprache	84%	66%	45%	0%	56%	--	215-541

* Diese Werte sind statistisch abgesichert vom Wert der deutschsprachigen Schweizer verschieden.

Tabelle 8 Mediennutzung und Förderung musischer und körperlicher Fertigkeiten

Fragen/Merkmale

- (1) % Kinder, die einen eigenen Fernseher im Schlafzimmer haben
- (2) % Kinder, die eine eigene Playstation o.ä. im Schlafzimmer haben
- (3) % Kinder, die im elterlichen Haushalt zu einem Internetanschluss Zugang haben
- (4) % Kinder, die mind. einmal pro Woche ausserschulische Musik-, Tanz- oder Theaterkurse besuchen.
- (5) % Kinder, die mind. einmal pro Woche an organisierten Sportaktivitäten ausserhalb der Schule teilnehmen

Rang

Ein Wert von 1 entspricht einer geringen Förderung von musischen und körperlichen Fertigkeiten verbunden mit einer hohen Verbreitung von Fernseher und Playstation im Schlafzimmer. Die Rangierung basiert auf den Spalten (1), (2), (4) und (5). Dazu wurden die Spalten (4) und (5) für die Berechnung des Mittelwertes mit -1 multipliziert.

Herkunft	(1)	2)	(3)	(4)	(5)	Rang	N
<i>Alle</i>	22%	19%	76%	67%	41%		1180-1229
<i>In der Schweiz geboren</i>							
Schweiz, deutschsprachig	7%	8%	86%	78%	49%	15	433-447
Schweiz, andere Muttersprache	23%	22%	74%	75%	51%	11	74-75
<i>Im Ausland geboren</i>							
Deutschland	9%	6%	91%	90%	56%	16	65-70
Andere westliche Staaten	15%	15%	79%	80%	50%	14	47-50
Italien	21%	11%	71%	62%	45%	10	28-29
Spanien	32%	21%	90%	75%	40%	9	19-20
Portugal	65%*	53%*	57%*	62%	18%*	1	60
Muttersprache Albanisch	40%*	38%*	47%*	27%*	24%*	2	72-75
Andere ehem. Jugoslawien	44%*	34%*	73%*	48%*	39%	4	103-105
Türkei	31%*	29%*	53%*	19%*	21%*	3	45-47
Andere süd- und osteurop. Staaten	24%	29%	91%	88%	46%	11	21-24
Muttersprache Tamilisch	28%	21%	57%*	64%	17%*	6	47
Ferner Osten	18%	11%	78%	79%	36%	13	55-58
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	26%	26%	68%	70%	30%	7	31-33
Schwarzafrika	31%	35%*	85%	53%	30%	5	26-30
Lateinamerika	28%*	23%	72%	59%	44%	8	53-59
<i>Deutschkenntnisse</i>							
gering	40%*	37%*	55%*	40%*	22%*		170-183
gut	38%*	32%*	67%*	59%*	34%*		277-288
sehr gut	23%*	17%*	77%*	71%	47%		200-209
Muttersprache	8%	8%	88%	80%	49%		531-550

* Diese Werte sind statistisch abgesichert vom Wert der deutschsprachigen Schweizer verschieden.

Tabelle 9 Religiöse Zugehörigkeit & Praxis, Relevanz von Religion

Fragen/Merkmale

- (1) %-Anteil weibliche Haupterziehungsperson ohne religiöse/konfessionelle Zugehörigkeit
- (2) %-Anteil männliche Haupterziehungsperson ohne religiöse/konfessionelle Zugehörigkeit
- (3) %-Anteil der Zielkinder, die mindestens einmal wöchentlich ausser-schulischen Religionsunterricht besuchen
- (4) %-Anteil Befragte, die religiösen Glauben als "sehr wichtiges" Erziehungsziel betrachten

Rang

Mittelwert aus Spalten (1) bis (4), wobei Spalten (1) und (2) mit -1 multipliziert wurden.
 Der Wert 1 entspricht der höchsten Relevanz von Religion. Der Wert 16 entspricht der geringsten Relevanz von Religion.

Herkunft	(1)	(2)	(3)	(4)	Rang	N
<i>Alle</i>	14%	15%	33%	31%		1009-1219
<i>In der Schweiz geboren</i>						
Schweiz, deutschsprachig	24%	20%	25%	9%	15	361-444
Schweiz, andere Muttersprache	19%	14%	47%	14%	12	49-74
<i>Im Ausland geboren</i>						
Deutschland	19%	40%	26%	16%	16	43-70
Andere westliche Staaten	20%	39%	40%	14%	13	49-50
Italien	3%	5%	50%	31%	6	28-39
Spanien	10%	5%	40%	15%	10	19-20
Portugal	0%*	2%*	78%*	72%*	1	54-60
Muttersprache Albanisch	0%*	0%*	3%*	87%*	4	74-77
Andere ehem. Jugoslawien	6%*	4%*	25%	42%*	7	92-105
Türkei	13%	18%	9%	55%	11	47-51
Andere süd- und osteurop. Staaten	17%	25%	21%	13%	14	12-24
Muttersprache Tamilisch	0%*	4%*	68%*	57%*	3	47-49
Ferner Osten	7%*	7%*	42%	50%*	5	29-59
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	6%	11%	18%	52%*	8	29-37
Schwarzafrika	0%*	0%	67%*	77%*	2	24-30
Lateinamerika	10%	29%	47%*	41%*	9	24-59
<i>Deutschkenntnisse</i>						
gering	2%*	6%*	43%*	74%*		82-182
gut	5%*	6%*	38%*	50%*		278-287
sehr gut	13%*	15%	35%	23%*		205-215
Muttersprache	24%	22%	26%	10%		432-547

* Diese Werte sind statistisch abgesichert vom Wert der deutschsprachigen Schweizer verschieden.

Tabelle 10 Diskriminierungserfahrungen

Fragen/Merkmale

- (1) % Befragte, die Kontakte mit Einwanderungsbehörden als ein (kleines, mittleres oder grosses) Problem erfahren haben
- (2) % Befragte, die Kontakte mit Lehrpersonen und Schulbehörden als ein (kleines, mittleres oder grosses) Problem erfahren haben
- (3) % Befragte, welche bei der Arbeitssuche (mittlere oder grosse) Probleme berichten
- (4) % Befragte, welche bei der Wohnungssuche (mittlere oder grosse) Probleme berichten
- (5) % Befragte, welche es als (mittleres oder grosses) Probleme bezeichnen, von Mitmenschen schlechter behandelt zu werden
- (6) % Befragte, welche es als (mittleres oder grosses) Probleme bezeichnen, als Ausländer benachteiligt zu werden

Rang

Der Rang der Diskriminierungserfahrungen ist gebildet aus den Antworten auf die Fragen (2) bis (6). Frage (1) ist nicht mit den anderen Fragen korreliert und wurde daher nicht berücksichtigt.
Ein Wert von 1 entspricht den höchsten mittleren Diskriminierungserfahrungen.

Herkunft	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	Rang	N
<i>Alle</i>	7%	12%	16%	29%	28%	18%		555-603
<i>In der Schweiz geboren</i>								
Schweiz, deutschsprachig	--	--	--	--	--	--		--
Schweiz, andere Muttersprache	--	--	--	--	--	--		--
<i>Im Ausland geboren</i>								
Deutschland	6%	12%	9%	8%	11%	6%	12	59-66
Andere westliche Staaten	14%	9%	3%	15%	9%	6%	13	33-35
Italien	15%	14%	23%	19%	7%	9%	10	14-22
Spanien	0%	7%	0%	8%	8%	8%	14	12-14
Portugal	0%	11%	11%	15%	13%	17%	11	53-54
Muttersprache Albanisch	7%	21%	17%	37%	43%	17%	4	46-66
Andere ehem. Jugoslawien	3%	9%	12%	22%	28%	24%	7	91-93
Türkei	3%	13%	26%	53%	45%	39%	2	38
Andere süd- und osteurop. Staaten	6%	5%	16%	27%	17%	11%	9	15-19
Muttersprache Tamilisch	2%	0%	11%	44%	55%	4%	6	41-45
Ferner Osten	19%	10%	17%	24%	29%	12%	8	37-42
Nord-Afrika und Mittlerer Osten	7%	31%	30%	40%	44%	38%	1	25-27
Schwarzafrika	18%	5%	18%	52%	19%	24%	5	20-22
Lateinamerika	7%	17%	30%	48%	34%	36%	3	44-47
<i>Deutschkenntnisse</i>								
gering	7%	16%	22%	44%	40%	22%		139-154
gut	6%	12%	13%	30%	28%	19%		231-250
sehr gut	9%	7%	17%	19%	21%	19%		107-120
Muttersprache	8%	17%	10%	10%	13%	5%		68-78